

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 3.

Donnerstag, den 4. Januar 1912.

19. Jahrg.

Georg Ledebour spricht Freitag abend im Gewerkschaftshaus.

Auf zum Massenbesuch dieser Versammlung!

Hierzu eine Beilage.

Die Partei der Negation.

II.

Die Erscheinung, daß die später von der Regierung im Reichstage eingebrachten Arbeiterversicherungs-Gesetzesentwürfe in ihren Grundgedanken auf Vorschläge zurückgingen, die von sozialdemokratischer Seite gemacht worden waren, hat sich wiederholt gezeigt, wie ja auch die bürgerlichen Parteien in ihren Anträgen und Gesetzentwürfen noch heute von der „regierenden“ Sozialdemokratie zehren. Bevor sich freilich die Reichsregierung entschloß, mit dem Unfallgesetz den ersten Schritt in der Richtung dieser Vorschläge zu tun, mußte ein besonderer Anlaß hierfür gegeben sein. Dieser trat ein mit dem Erlaß des Bismarckschen Sozialistengesetzes. Die Tatsache läßt sich nicht aus der Welt hinwegdisputieren, daß die vielgerühmte deutsche Sozialreform ihre Entstehung einem der infamsten Gewalttätigkeiten verdankt, den die Geschichte überhaupt aufzuweisen hat. Dieses Schandgesetz sollte nach den Versicherungen seines Urhebers, ebenso wie jetzt die von den Reaktionsären angestrebte „Reform“ des Koalitionsrechts, nur dazu dienen, die „Ausbreitungen“ der sozialdemokratischen Bewegung zu unterdrücken; ihr „berechtigter Kern“ sollte angeblich nicht getroffen werden. Um diese Versicherungen glaubhaft zu machen, die in schroffem Widerspruch zu dem brutalen Willen Bismarcks und seiner Kreaturen standen, dem alle Arbeitergründungen ohne Unterschied zum Opfer fielen, kündigte die Thronrede, mit der am 17. November 1881 der Reichstag eröffnet wurde, die Einbringung von Gesetzentwürfen für die Versicherung gegen Unfall, Krankheit, Alter und Invalidität an. Eingeleitet wurde diese Ankündigung mit den Worten:

„Schon im Februar dieses Jahres haben wir unsere Überzeugung aussprechen lassen, daß Heilung der sozialen Schäden nicht ausschließlich im Wege der Repression sozialdemokratischer Ausschreitungen, sondern gleichmäßig auf dem der positiven Förderung des Wohles der Arbeiter zu suchen sein werde. Wir halten es für unsere kaiserliche Pflicht, dem Reichstage diese Aufgabe von neuem ans Herz zu legen, und würden wir mit umso größerer Befriedigung auf alle Erfolge, mit denen Gott unsre Regierung sichtlich gesegnet hat, zurückblicken, wenn es uns gelänge, bereinst das Bewußtsein mitzunehmen, dem Vaterlande neue und dauernde Bürgschaften seines inneren Friedens und den Hilfsbedürftigen größere Sicherheit und Ergiebigkeit des Bestandes, auf den sie Anspruch haben, zu hinterlassen. In Unserm darauf gerichteten Bestrebungen sind wir der Zustimmung aller verbündeten Regierungen gewiß und vertrauen auf die Unterstützung des Reichstages ohne Unterschied der Parteistellungen.“

Der selbe Gedanke, daß die Peitsche des Sozialistengesetzes mit dem Zuckerbrot der sozialen Versicherung verknüpft werden sollte, war bereits in der Begründung der ersten Unfallversicherungsvorlage (1880/81) ausgesprochen worden. Die „Aera der Sozialreform“ wurde vor 30 Jahren eingeleitet mit einem schändlichen Gewalttätigkeit gegen die Arbeiterklasse, und sie klingt heute aus mit einem Versuch, sie durch den Raub des Koalitionsrechts von neuem rechtlos zu machen.

Aber man würde den Beweggründen der offiziellen Schöpfer der Versicherungsgesetze nicht völlig gerecht werden, wenn man nicht auch noch ein zweites Moment hervorheben wollte, das mitbestimmend war für ihr Vorgehen. Die ersten tastenden Schritte zur Einleitung der sozialen Gesetzgebung wurden getan in einer Zeit, als die außerordentlich schweren Folgen der in den 70er Jahren über Deutschland hereingebrochenen wirtschaftlichen Krise kaum überwunden waren. Diese Krise hatte eine Anzahl von selbständigen Existenzen vernichtet und die Arbeitslosigkeit unter der Arbeiterklasse stellte die stärksten Anforderungen an die Armenkassen der Gemeinden. Dazu kam, daß die kräftig einsetzende industrielle Entwick-

lung ein millionenköpfiges Proletariat schuf, das bei seiner geringen Steuerkraft schon in normalen Zeiten das Budget vieler Gemeinden stark belastete. Um dem drohenden Bankrott zu entgehen, riefen die Gemeinden nach Staatshilfe, nach Abwälzung der Armenlasten auf stärkere Schultern. So berührten sich die Interessen der besitzenden Klassen in den Gemeinden mit den Bedürfnissen der Bismarckschen Regierungsbureaunkräfte, die die mit dem Ausnahmegesetz gemißhandelte Arbeiterklasse durch die Darbietung des Zuckerbrotes der Sozialreform für sich einzufangen gedachte. In der Begründung der ersten Unfallversicherungsvorlage wurde denn auch der hiermit verfolgte sekundäre Zweck: die Entlastung der Armenpflege, offen ausgesprochen:

„In Wahrheit handelt es sich bei den Maßnahmen, welche zur Verbesserung der besitzlosen Klassen ergriffen werden können, nur um eine würdigere Ausgestaltung der staatlichen Armenpflege und um eine Weiterentwicklung der dieser bereits zugrunde liegenden Idee.“

Das „hehre, uneigennütige Werk der Sozialreform“ entsprang also recht greifbaren materiellen Interessen der deutschen Bourgeoisie, und es hätte jedenfalls noch recht lange auf sich warten lassen, wenn nicht das selbständige Auftreten der Arbeiterklasse als Klassenpartei die Besitzenden aus ihrer Ruhe aufgeschreckt hätte.

Sind so gar keine Zweifel möglich über die treibenden Kräfte, die Bismarck zur Vorlegung der ersten Versicherungsgesetzesentwürfe veranlaßten, so läßt sich ebenso wenig leugnen, wenn man nicht von vornherein die Absicht verfolgt, die Wahrheit auf den Kopf zu stellen, daß die Sozialdemokratie von Anfang an bemüht gewesen ist, die Sozialreform nach Kräften zu fördern. Allerdings ist das eine richtig: die Ansicht darüber, was man unter Sozialreform zu verstehen hat, sind zwischen Sozialdemokratie und Bürgertum immer sehr weit auseinandergegangen. Verstand man im Bürgertum darunter nur eine Art verbesserter Armengesetzgebung, so betonte die Sozialdemokratie stets energisch die Verpflichtung der Gesellschaft, für die Opfer ihrer „Ordnung“ einzutreten, und die Notwendigkeit, diese sogenannte Ordnung selbst zu überwinden. Davon wollten die bürgerlichen Parteien naturgemäß aber nichts wissen. Ja, sogar die schwächlichen Versuche der Bismarckschen Regierung, den allerschlimmsten Mißständen zu Leibe zu gehen, fanden bei ihnen den schärfsten Widerstand. Der konservative Abgeordnete v. Kardorff machte bei der Etablierung im Jahre 1881, noch bevor der erste Unfallversicherungsentwurf im Reichstage eingebracht war, dem Kanzler den Vorwurf, dieser habe durch die Vorlage noch die Sozialdemokratie übertroffen, und der liberale Abgeordnete Bamberg forderte kurze Zeit danach ihre Ablehnung, indem er die Sozialdemokratie als die Urheberin des Versicherungsgedankens bezeichnete:

„Materiell ebenso wie formal steht der heutige Gesetzesentwurf auf dem Boden des Sozialismus: er bekennt sich in seinen Motiven ausdrücklich dazu. Wie sehr die gegenwärtige Theorie der Gesetzgebung bereits dem Inhalt des Sozialismus nahe gerückt ist, wird Ihnen nach mir wahrscheinlich ein anderer Redner sehr deutlich illustrieren, nämlich der Herr Abgeordnete Bebel. Herr Bebel hat im Jahre 1878 bei Gelegenheit gerade des Vorschlages, die Unfallversicherungsgesetzgebung zu verbessern, eine Rede gehalten, und er hat in derselben genau die Grundzüge desjenigen Gesetzes entworfen, das Ihnen heute vorliegt. Ich will Herrn Bebel nicht des Vergnügens berauben, die Stelle wörtlich vorzulesen, in der die ganze Ökonomie des Gesetzes auch seiner Ausführung nach enthalten ist; aber das kann ich sagen, nachdem ich die Rede heute morgen nachgelesen habe, ist mir der Gedanke gekommen, ich weiß nicht, warum Herr Bebel nicht vortragender Rat der volkswirtschaftlichen Abteilung in der Reichsregierung ist.“

Das hoffe ich von der Mehrheit des Hauses, sie wird die beiden sozialistischen Elemente, welche darin stehen, daß das Reich zu einer allgemeinen Armenversorgungsanstalt gemacht und die Finanzkraft des Reiches zu

diesem Zwecke herangezogen werden soll, daß die hohe Versammlung diese Propositionen ablehnt.“

Die Unfallversicherungsvorlage der Regierung fand denn auch im Grunde genommen nur bei der sozialdemokratischen Fraktion energische Unterstützung. Am 4. April 1881 erklärte Genosse Bebel gegenüber dem Reichskanzler:

„... daß er bei uns für seinen Entwurf bis zu einem gewissen Grade eine Unterstützung findet, die ihm selbst in diesem Falle nicht so unangenehm sein dürfte, um so mehr, meine Herren, da die Verteidigung, die der Herr Reichskanzler am Sonnabend seinem eigenen Entwurf hat zuteil werden lassen, keineswegs eine überzeugende war. Er bedarf dringend einer Unterstützung von anderer Seite, und wir wollen ihm diese, soweit es uns möglich ist, unsererseits angebotigen lassen. Ja, meine Herren, wir wollen ihm und Ihnen sogar nach besten Kräften helfen, die positiven Bestrebungen, die zur Bekämpfung der Sozialdemokratie durch diesen Gesetzesentwurf erreicht werden sollen, zu fördern, damit sie zu einem gedeihlichen Ziele kommen.“

Das Wort wurde auch wahr gemacht. Die bürgerliche Mehrheit, vor allem aber die Liberalen und Zentrum, lehnten nicht nur alle sozialdemokratischen Anträge ab, sondern verhandelten obendrein das Gesetz noch derart, daß sich selbst der Bundesrat genötigt sah, dieses Monstrum abzulehnen. In einer zweiten kaiserlichen Botschaft mußte den bürgerlichen Parteien erst noch einmal das Gewissen geschärft werden, ehe sie sich bereit fanden, die Verprechungen der ersten wenigstens teilweise zu erfüllen. Was nun unter Mithilfe der Regierung zustande kam, war freilich derart, daß die sozialdemokratische Fraktion einen Arbeitererrat begangen haben würde, hätte sie dem Wechselbalg zugestimmt. Nicht nur, daß darin die in dem ersten Entwurf enthaltenen gemeinen Reichsversicherungsanstalt beseitigt und die ganze Unfallversicherung den Unternehmern in den Berufsgenossenschaften unter Ausschluß der Arbeiter ausgeliefert war — ein Zustand, der bis heute aufrecht erhalten geblieben ist —, der Schadensersatzanspruch der verletzten Arbeiter war außerdem auf höchstens zwei Drittel des wirklichen Schadens herabgesetzt worden. Außerdem war die Hauptlast der Unfallvorsorge der Krankenversicherung, wo die Arbeiter bekanntlich zwei Drittel der Beiträge selbst aufzubringen haben, zugehoben worden; indem man bestimmte, daß die Entschädigungspflicht der Berufsgenossenschaften erst nach Ablauf einer 13wöchigen Karenzzeit einzutreten hat. Kurz, das ganze Gesetz war unter Hintanhaltung aller berechtigten Arbeiterinteressen den Wünschen der Unternehmer auf den Leib zugeschnitten worden.

Wir haben die Entstehungsgeschichte der Unfallversicherung etwas ausführlich dargestellt, weil sie typisch ist für die Geschichte der deutschen Arbeiterversicherung überhaupt. Nachdem die bürgerlichen Parteien eingesehen hatten, daß sie um ein staatliches Eingreifen zur Heilung der allerschlimmsten Schäden der kapitalistischen Gesellschaftsordnung nicht mehr herumkamen, bemühten sie sich, diese Gesetze für die Unternehmer so wenig drückend wie nur irgend möglich zu gestalten. Und diesem Bestreben sind sie treu geblieben bis auf den heutigen Tag, wo für die Kämpfe um die Reichsversicherungsordnung ja erst in den letzten Monaten einen neuen Beleg geliefert haben. Man mag an der Hand dieser Tatsachen bemessen, was es mit der jetzt im Wahlkampf so ostentativ zur Schau getragenen Begeisterung des Bürgertums für die Sozialreform und seiner Entrüstung über die „negierende“ Haltung der Sozialdemokratie auf sich hat.

Die Reichstagswahl.

Stück für Stück einen Groschen.

Im Wahlkreise Breg.-Namslau sind die Anhänger Knuten-Vertels, der dort kandidiert, auf eine grandiose Idee gekommen, die Abgabe sozialdemokratischer Stimmzettel zu verhindern. Alle dort verbreiteten Flugblätter und Stimmzettel werden

von den Rittergutsbesitzern zum Preise von 10 Bfg. pro Stück aufgekauft. Selbstverständlich wird für Ertrag geforgt und den Sunkern dürfte wohl bald der Atem ausgehen. Die Sunker lassen sich die Kandidatur ihres Knuten-Derfels tatsächlich etwas kosten! Uns kanns recht sein!

Zentrumskommando.

Im Wahlkreis Warburg-Höfster, den der junge Spahn einmal und nicht wieder vertrat, — die Scharfmacherrede im Reichstage hat nichts genützt — ist gegen den Willen der Zentrumswähler statt eines Tischlermeisters der Schwager des Parteivorstandsgrafen Galen, ein Großgrundbesitzer Kerhering-Vorg aufgestellt worden. Die zum Stimmzettel für den Sunker degabierten Wähler verbreiten folgendes, jeden wahren Christenmenschen erhebendes Gedicht:

„Man hatte uns versprochen
„nen Mann aus unserm Kreis,
Doch hat man's Wort gebrochen,
Man machte uns was weiß.“

Sinkliberale Hoffnung.

In einem Aufruf der Nordhäuser Nationalliberalen für den Fortschrittsführer Dr. Wiemer heißt es:

„Als national und liberal denkende Männer fordern wir deshalb unsere Parteifreunde auf, am 12. Januar 1912 Mann für Mann zur Wahlurne zu schreiten und ihre Stimme für Dr. Wiemer abzugeben. Es geschieht dies in der Erwartung, daß Dr. Wiemer für die im Interesse der Sicherheit und der Würde des Deutschen Reiches einzubringenden Vorlagen für Heer und Marine eintreten wird.“

Wann sind schon jemals Rüstungsvorlagen ohne die Begründung „Sicherheit und Würde“ eingebracht worden? Unbejehnen bewilligen! ist die Parole dieser Liberalen.

Widliberale aus Magdeburg.

Nach der Anweisung des bürgerlichen Agitationschefs Braumann erklärt jetzt auch die „Magdeburger Ztg.“, es müßten im Kampfe gegen die Sozialdemokratie alle Rücksichten sachlicher Kampfesweise beiseite gesetzt werden. Das einseitige Weltblatt beginnt auch sofort, in würdevoller Manier loszuziehen. Der sozialdemokratische Kandidat, Rechtsanwalt Landsberg, wird als Millionär denunziert, dem die Arbeitergroßchen die Aufgabe seiner Praxis ermöglichten, die Vergrößerung des Hauses der „Volksstimme“ wird — mit der Zunahme derjenigen begründet, die aus Arbeitergroßchen gefüttert werden u. dergl. m. Wenn man das große liberale Blatt liest, glaubt man sich in den Wahlkampf zur Zeit des Attentatschreckens zurückversetzt. Alles für — „unsern Kobelt“. Für diesen Widliberalen scheint tatsächlich mehr wild, als liberal gearbeitet zu werden.

Brühns Wahlkampf.

Im Wahlkreis Friedeberg—Arnsvalde, der sich bisher vom „Wahrheit“—Brühn, einem Fraktionsgenossen des Behrens, vertreten lassen mußte, geht's stürmisch zu. In einzelnen Versammlungen zu Friedeberg, Alt-Gurkowisch und Neu-Mecklenburg gab es wüste Krakehele, die von den Liberalen in einem Flugblatt geächtet wurden. Nun bezichtigte Brühn nach der „Driefener Zeitung“ in einer Versammlung den Ratsherrn Steffens eines Meineides, falls er die Verkommnisse in Friedeberg, wie sie im genannten Flugblatt richtig geschildert, beidien müßte. Diese unerhörte Beleidigung entsetzte im ganzen Saale einen Entrüstungsturm. Die Empörung der Versammlung machte sich durch Juruse wie Gemeinheit, Schwindler, Brühnsche Saktik und dergleichen Luft, jedoch Herr Brühn sich genötigt sah, seine Ausführungen abzubrechen. Ein Kantor Kruschke schloß die Versammlung und schritt dadurch allen euis schwerlich persönlich Angegriffenen das Wort ab, trotzdem vorher Rede freiheit zugesagt war. Antisemitischer Wahlkampf!

Die Schnapssteuer als Zugmittel.

Welche Dienste die Schnapssteuer im konfessionellen Wahlkampf leistet, ergab eine Versammlung in Oebel-Hermsdorf (Wahlkreis Grünberg-Fregstadi). Um die Versammlung, zu welcher die „Königstreuen“ Wähler eingeladen waren, zugkräftiger zu gestalten und vielleicht auch in der bestimmten Absicht, die richtige Stimmung für den konfessionellen Redner zu machen, wurden vor Beginn sämtliche Tische mit gefüllten Schnapsflaschen dekoriert. Trotz alledem waren nur 20 Wähler erschienen. Der Referent hatte so das Vergnügen zwar vor gefüllten Schnapsflaschen, aber vor leeren Stühlen zu sprechen. An Bedeutung gewinnt der Vorgang dadurch, daß der konfessionelle Kandidat, Kommerzienrat Beuchelt-Grünberg, in dessen Interesse die ganze Batterie von Schnapsflaschen aufgeführt wurde, Ausfühungsmittler der Wanderausstellung gegen den Alkoholismus ist.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Zenerung im Wahlkampf.

Die den Scharfmachern nahestehe „Deutsche volkswirtschaftliche Korrespondenz“ meint, die Wähler, die auch nur geringe wirtschaftliche Einsicht haben, kämen trotz aller Agitation gegen die Hochzinspöle und die indirekten Steuern nicht übersehen, daß die Zenerung eben eine Folge der allgemein schlechten Weltlage sei. Geht den Fall, es wäre so (obgleich die vertenernde Wirkung der Zölle und indirekten Steuern von keinem vernünftigen Menschen bestritten werden kann), so ist doch die natürliche Folgerung, daß bei einer schlechten Ernte eben der Ausgleich der Produkte zwischen den einzelnen Erzeugungsgebieten erst recht ermöglicht, gefördert, bewerkstelligt werden muß. Aber diesen Ausgleich erschweren und hindern die Agrarzölle und namentlich die Grenzsteuermäßigungen. Sie wirken daher so, daß sie die Zenerung verschärfen und konzentrieren.

Patriotenkammer.

Betrübt meldet die „Rhein.-Westf. Ztg.“: Bei den modernen, mit außerordentlich kräftig wirkenden Sprengmitteln geladenen Granaten der schweren Geschütze erwartete man bisher beim Detonieren in einem geschlossenen Raume (Unterstand, Hohlraum, Schiffskörper) vernichtende Giftwirkung gegen alles Lebende in ziemlich bedeutendem Umkreise und zwar durch die alsdann in großen Mengen sich bildenden Kohlenoxydgase. Diese Nebenwirkung scheint nun nach dem, was über sie in neuester Zeit bekannt wird, doch nicht in dem angenommenen Umfange einzutreten. Versuchstiere, die bei unlängst abgehaltenen Scharfschießen in beschlossenen Räumen eingeschlossen waren, wurden zwar betäubt und dadurch bewegungsunfähig. Eine tödliche Vergiftung trat jedoch bei ihnen im allgemeinen nicht ein. — Immerhin: ein neues Forschungsziel für die Wissenschaft!

Eine neue Torpedoabteilung?

Nach einem Telegramm des „Berl. Lok.-Anz.“ aus Wilhelmshaven soll in Emden oder Wilhelmshaven eine neue Torpedoabteilung formiert werden. Zu dieser und den vielen anderen bereits gemachten Andeutungen über Vermehrung der Marine kommt noch die Meldung, daß im Frühjahr auf einem bei Puhig, nördlich von Danzig belegenen Gelände eine Fliegererschule für die Flotte errichtet wird. Dazu gehören selbstverständlich auch Flugmaschinen, die ebenfalls viel Geld kosten. Und der deutsche Michel muß den Beutel ziehen.

Wird die Schutztruppe in Südwestafrika endlich vermindert?

Vor etwa Jahresfrist hatte die Kolonialverwaltung dem Reichstage das Versprechen gemacht, die Schutztruppe in Südwestafrika wesentlich zu vermindern. Jetzt wird den „Berl. Neuest. Nachr.“ gemeldet, die Verminderung werde nach dem neuen Kolonialetat um 10 v. H. nunmehr erfolgen. Damit glaubt die Kolonialverwaltung ihr Versprechen eingelöst zu haben. Selbst bei der Annahme der neuen Wehrordnung für Südwestafrika, die eine weiße Miliz schaffen will, könne eine weitere Verminderung der Schutztruppe nicht in Frage kommen. Die beabsichtigte Verminderung der Schutztruppe dürfte als die letzte zu betrachten sein.

Frühjahr des Hungers.

Wiederholt ist die Befürchtung laut geworden, daß die starken Viehverkäufe — die übrigens die Preise nicht gedrückt haben — infolge der Dürre zu einem starken Fleischmangel im Frühjahr führen könnten. Nun hat der preussische Landwirtschaftsminister an die Landwirtschaftskammern eine Verfügung erlassen, in der es heißt, daß trotz des für die jetzige Jahreszeit außergewöhnlichen Tiefstandes (?) der Preise für Schweine ein sehr bedeutender Anstieg von Schlachtschweinen festgestellt sei. Diese Erscheinung und die Beobachtung, daß dabei ein erheblicher Anteil an Leichten und unreifen Schweinen zum Verkauf gelangt, deute darauf hin, daß die Schweinehaltung in verschiedenen Gegenden in einer starken Abnahme begriffen sei. Es müsse auch damit gerechnet werden, daß die regelmäßige Anzucht von Schweinen nachzulassen beginnt. Hierdurch eröffnen sich für die künftige Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch sehr ungünstige Ausichten, besonders, da im kommenden Jahr infolge der durch die mangelhafte Futterernte entstandenen Schwierigkeiten in der Erhaltung der Rindviehbestände die Schweinehaltung noch mehr wie bisher berufen sein werde, die Lücken in der Fleischversorgung auszugleichen.

Herr v. Schorlemer bereitet uns gerade noch zur rechten Zeit auf die Fleischnot im Frühjahr vor. Selbstverständlich kann einer zu geringen Viehzucht im Inlande nur durch eine ausreichende Vieh- und Fleischzufuhr aus dem Auslande, namentlich aus den großen Beständen in Übersee, weggemacht werden. Trotzdem theoretisch und praktisch — selbst in der deutschen Marine! — die Unschädlichkeit des argentinischen und australischen Gefrier- und Büchsenfleischs erwiesen ist, billigte die Reichstagsmehrheit stets das Einfuhrverbot, das den Fleischwucher zu einer geheiligten Einrichtung im Reiche erhebt. Will das deutsche Volk seine Fleischversorgung sichergestellt sehen, dann muß es dafür sorgen, daß der Reichstagsmehrheit Volksinteressen über Agrarierprofite gehen!

Koloniallegen.

Die Schlafarankheit in den Neuwerbungen des Deutschen Reiches südlich und östlich von Kamerun und die Ausichten der Bekämpfung der Seuche werden jetzt in medizinischen Kreisen viel besprochen. Es ist ein düsteres Bild, das da entrollt wird. So urteilt auch Professor Dr. Klaus Schilling in der neuesten Nummer der „Berliner klinischen Wochenschrift“. Trostvoll klingt nur die Beobachtung einer englischen Kommission aus Uganda, daß auch diese Epidemie in deutlich ausgeprägten Wellenbewegungen verläuft und nach einem Höchstmaß von 8000 Toten im Jahre die Ziffer innerhalb von fünf Jahren auf (nur!) 1500 zurücksinkt. Aber dieselbe Kommission stellte unter den Schlafkranken 94 Prozent eines tödlichen Ausganges fest und fand keinen Erfolg einer bestimmten Behandlungsmethode.

Warum ist denn der Wahlarikel des Kanzlerblattes so ganz still von den herrlichen Kolonien? Vor fünf Jahren las mans doch gründlich anders!

Spanien.

Die Kämpfe im Rifgebiet. Eine amtliche Depesche aus Melilla besagt, daß das Feldlager bei Sammar am Montag beschossen worden ist. Oberst Cascajares und drei Soldaten des Regiments San Fernando seien leicht verwundet worden. Der Feind sei zurückgetrieben worden.

Der zu spät aufgestandene Bethmann.

Während die nationalliberale Presse, z. B. der „Hamb. Korresp.“, uneingeschränkt der Reichs-

kanzlerparole „Nieder mit den Sozialdemokraten“ zustimmt und nur bedauert, daß der lange Philosoph zu spät aufgestanden ist, äußert sich die auf der äußersten Linken des Liberalismus stehende „Berl. Volksztg.“, die bekanntlich der frühere freisinnige Reichsbote für Breslau, Volkstath, leitete, wie folgt:

Worauf läuft also der famose Wahlausruf hinaus? Auf den naiven Appell an die Furcht vor dem roten Gespenst! Auf den kindischen Appell an den bürgerlichen Rotkoller, den die reaktionären Parteien seit Jahrzehnten bei den guten Deutschen mit heißer Anbrunst gezieht haben, um die Aufmerksamkeit der von ihnen bedrückten und ausgepowerten Bevölkerungsschichten von sich selbst und ihren agrarisch-klerikalen Sünden plumperweise abzulenken! Die zur Züchtung des bürgerlichen Rotkollerbazillus präparierte Phrasengehabe ist augenscheinlich aus den schlechtesten Artikeln und Wahlfreden jener politischen Dilettanten entnommen, die zur Freude der Reaktion selbst in einem Teile des liberalen Lagers den berühmten „Kampf gegen zwei Fronten“ proklamieren und jeden Tag für verloren halten, an dem sie nicht ein Duzend Sozialdemokraten zum Frühstück verpeist haben. Dagegen ist in dem Wahlausruf der Regierung nicht davon die Rede, daß die Fortsetzung der rücksichtslosen Interessenpolitik der Agrarier und der scharfmacherischen Großindustriellen unter schwerster Verletzung der Interessen des Handels, der kleinen Erwerbstätigen, des Handwerks, des mittleren und kleinen Beamten, des Arbeiters viel gefährlicher ist, als die Sozialdemokratie!

In dem Aufruf ist nicht davon die Rede, daß der Übermut des Ultramontanismus viel gefährlicher ist als die Sozialdemokratie. Denn die klerikale Knechtungswut vernichtet, indem sie die raffinierteste geistige Verdummung betreibt und die Gewissen knebelt, jeden Tag ungeheure Kulturwerte. Die konservative, die klerikale Gefahr belauert uns nicht vom weitem — sie hat sich schon riesengroß entfaltet. Wir leben mitten in ihr, und unser Volkstum hat unter ihrer erlösenden Umklammerung bereits unberechenbare Verluste erlitten. Die Spekulation auf den Rotkoller ist das Rindlichste sowohl wie das Streführendste, was man angesichts der bevorstehenden großen Abrechnung mit dem sündhaften schwarz-blauen Block sich einfallen lassen kann.

Dem verständnislosen Lallen des „regierungsseitigen“ Wahlausrufs setzen alle verständigen Deutschen am 12. Januar die einzig richtige Parole entgegen:

Rechts steht der Feind!

Angesichts des Verhaltens der Lübecker Liberalen und ihres blindwütigen kindischen Sozialistenhaß machenden „fortschrittlichen“ Kandidaten müßte für diesen Kreis die „Volksztg.“ hinzufügen:

Rechts stehen auch die Lübschen Liberalen, steht auch Julius Klein für alle verständigen Wähler!

Lübecks „entschieden“ Liberale haben gegen Bethmanns Parole nichts einzuwenden. Der „Kämpfer gegen den schwarz-blauen Block“, dessen Erhaltung doch der Sinn des Silvesterbriefes ist, Herr Julius Klein, hat gestern in Schlutup kein Wort der Absage gefunden, er wußte weiter nichts dazu zu sagen, als: „Die Sozialdemokratie möge „nationaler“ werden“, d. h. für weitere Volksbelastungen stimmen und damit für weitere indirekte Steuern die Veranlassung geben!

Und die „fortschrittliche“ Vorkämpferin der Kleinschen Kandidatur, die „Eisenb.-Ztg.“ schwelgt schon im Vorgefühl der kommenden fortschrittlich-agrarisch-ultramontanen „Verbrüderung“, indem sie schreibt: „Namentlich die Stichwahlen werden es höchstwahrscheinlich mit sich bringen, daß ein übergroßer Mandatszuwachs der Sozialdemokraten im neuen Reichstage nicht zu befürchten steht. Denn sicherlich — die Sozialdemokratie aber über Gebühr anzuwachsen zu lassen — daran haben auch die Liberalen kein Interesse, und wenn die rechtsstehenden Parteien den Worten Bethmann-Hollwegs folgen, also bei liberal-sozialistischen Stichwahlen die Liberalen unterstützen, und die Liberalen gleiches mit gleichem vergelten, so dürfte es möglich sein, die zweifelloste ansteigende rote Flut in den Grenzen zu halten, die die Arbeitsfähigkeit des neuen Reichstages auf den von Bethmann-Hollweg angegebenen Gebieten nicht beeinträchtigen. In diesem Sinne kann der Bethmann-Hollwegische „Silvesterbrief“ eine günstige Wirkung ausüben.“

Also: Der Bülowblock von 1907, der die unerhörtesten Volksbetrugs und dreiste-ster Volksentretung unter liberalen Subelfansaren einleitete, soll fröhliche Anserstehung als Bethmannblock feiern! So will es der Lübsche Fortschritt, der „grimme Feind der Schwarzblauen“, die — der Kern dieses neuen Blocks sind.

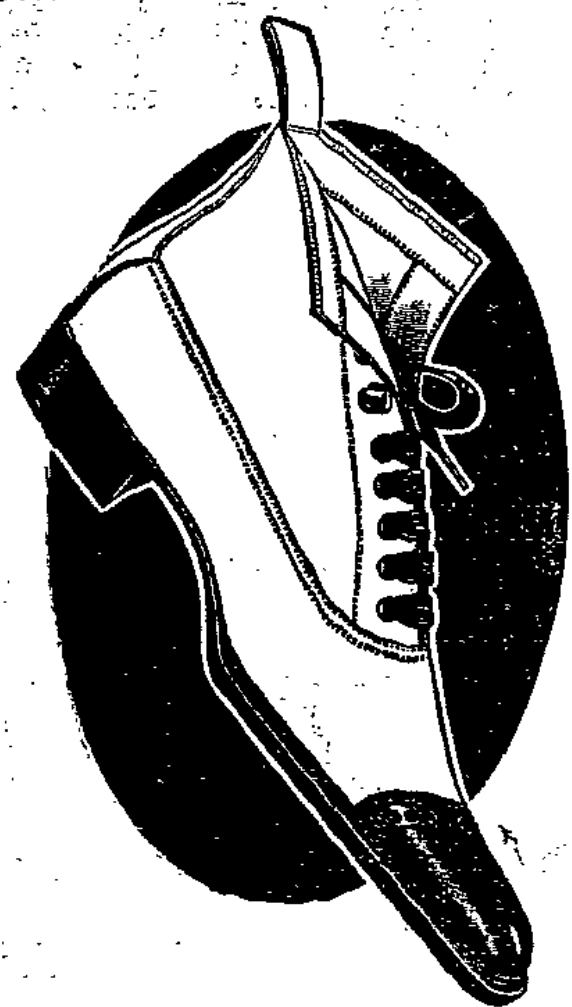
Wähler Lübecks! Gebt dieser Sorte Liberaler am 12. Januar einen Denkfettel, daß ihnen auf immer die Luft vergeht, auch in so beispiellos dummdreister Weise auf der Nase zu spielen und eure politische Einsicht und Urteilsfähigkeit höhnisch in Zweifel zu ziehen!

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Donnerstag, den 4. Januar.

Achtung, Müller, und Mühlener Arbeiter! Wegen Maßregelung eines Kollegen haben 20 Müller und Mühlenarbeiter der Gräsmühle S. und J. Brüggen, Hafenstraße, die Arbeit eingestellt. Bezug ist streng fernzuhalten. Das Streikbureau der Mühlenarbeiter befindet sich im Gewerkschaftshaus, und ist von 9 bis 7 Uhr geöffnet.

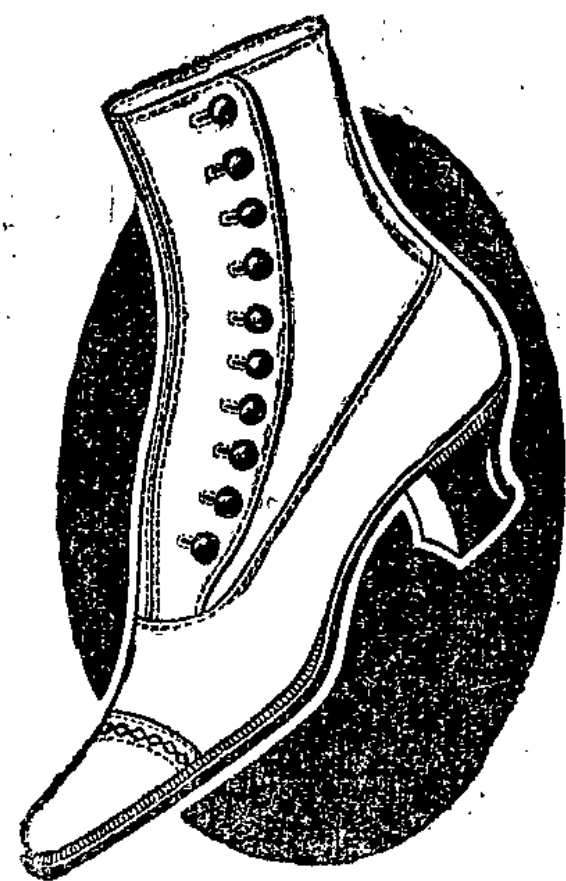
Der Streit in der Darmhandlung von Schreiber Katharinenstraße 47, dauert unverändert fort. Wir bitten jeden Bezug von Schlichtern und Hilfsarbeitern streng fernzuhalten.



Freitag

5.

Januar



Beginn unseres diesjährigen

Inventur-Räumungs-Verkaufs!

W. Blumenthal

Kohlmarkt,
Ecke
Sandstrasse.

Morgen Freitag Beginn unseres großen

Inventur-Ausverkaufs.

Alle auf Lager befindlichen Waren unserer

Damen- und Kinder-Konfektion

werden zwecks totaler Räumung ohne Rücksicht auf den früheren Wert zu bekannt enorm billigen herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Aus den vorhandenen reichhaltigen Lagerbeständen empfehlen u. a. so lange vorhanden:

Winter-Paletots	ca. 110 cm lang, aus Stoffen nach engl. Art	3⁵⁰	4⁵⁰	6⁵⁰
Capes mit Pelz u. Havelocks		3⁵⁰	4⁵⁰	6⁷⁵
Jacken-Kostüme	moderne Fassons aus Winterstoffen	12⁵⁰	13⁵⁰	15⁰⁰
Jacken-Kostüme	von der Sommersaison zum Teil mit Seide .	4⁵⁰	6⁵⁰	8⁵⁰

Wollene Blusen	Kimono Fassons, gefüttert in allen Farben	2⁵⁰	2⁷⁵	3²⁵
Kostüm-Röcke	aus melierten u. gestreiften Stoffen, moderne Fassons	2⁹⁵	3²⁵	3⁹⁰
Wasch-Unterröcke	aus Satin, mit garniertem Volant	1²⁵	1⁶⁵	
Matinés	aus flauschigen Lamfellstoffen mit Seidenbiende			2³⁵
Kinder-Hängerkleidchen	45-60 cm, aus Woll- musseline und schottischen Stoffen	2²⁵	2⁶⁵	
Russen-Kittel	aus Waschstoffen mit Bordüren	85	1¹⁰	

Die Restbestände in Sommer-Konfektion
als: Sommer-Paletots, Leinenmäntel
und Waschkleider

gelangen ganz besonders billig zum Verkauf.

Wir bitten des großen Andranges wegen zum Einkauf die Vormittagsstunden zu bevorzugen.

Gebr. Hirschfeld

Breite
Str. 39-41

Modehaus für Damen- und Kinder-Konfektion.

Franz Behrens — der Günstling der Großgrundbesitzer und des Zentrums.

Unsere Landleute, die doch meistens Klein- und Mittelbauern sind, haben einen ganz sonderbaren Geschmack bewiesen, als sie gerade den vom katholischen Zentrum und vom evangelischen Großgrundbesitz so warm begünstigten ehemaligen Gärtnergehilfen und jetzigen Bergarbeiterführer Franz Behrens auf den Schild erhoben. Doch — über den Geschmack streitet man nicht. Das mögen die Herren mit sich abmachen. Die

Landarbeiter und in gärtnerischen Betrieben Beschäftigten

aber wollen denn doch einmal bedenken, wenn sie wählen würden, wenn durch ihre Arbeitgeber sie sich verleihten lassen würden — was allerdings kaum denkbar ist und uns ausgeschlossen erscheint — den Mann des Zentrums und der Stockkontervativen zu wählen.

Behrens ist mit Rücksicht auf seine maßgebende Gesellschaft gezwungen, für die bisherige Zoll- und Steuerpolitik, vor allem

für die indirekten Steuern

einzutreten, wie er bisher schon getan!

Er ist also dafür, daß alle Arbeiter, auch die ländlichen und gärtnerischen, nach wie vor an Abgaben zahlen für

1 Pfund Roggenbrot	2,9 Pfg.
1 " Weizenbrot	3,2 "
1 " Mehl	5,1 "
1 " Graupen	10,5 "
1 " Margarine	10,0 "
1 " Zucker	7,0 "
1 " Rohkaffee	30,0 "
1 " Tee	50,0 "
1 " Salz	6,0 "
1 Stück Hering	1/2—1,0 "
1 Liter Bier	4,5 "
1 " Branntwein	47,0 "
1 " Petroleum	6,0 "
1 Fünfpennigsgarre	1,0 "

Eine Liste, die sich beliebig verlängern läßt. Wir brauchen nur auf Zündhölzer, Fahrkarten und vieles andere zu verweisen.

Behrens ist vom Zentrum völlig abhängig, obwohl er nicht katholisch ist. Was hat aber dieses Zentrum für die Arbeiter geleistet? Nur einen ganz kurzen Auszug aus dem unendlich langen Sündenregister!

Da ist die Unfallversicherung, die gerade für die Landarbeiter so außerordentlich bedeutungsvoll ist.

Wer stimmte 1884 dagegen, daß alle Arbeiter gegen Unfall versichert werden, daß die Unfallversicherung auch in den ersten dreizehn Wochen für die Verletzten Sorge,

daß der verlorene Arbeitsverdienst voll ersetzt werde,

daß Witwen Geförderter 50 Proz. des Arbeitsverdienstes als Rente bekommen sollten,

daß die Arbeiterausschüsse bei der Verwaltung mitwirken? Das Zentrum!

Wer stimmte 1900 bei der Unfallversicherung gegen die Verkürzung der Karenzzeit, gegen die Erhöhung der Rente auf 75 Proz., gegen die Erhöhung der Witwenrente von 20 auf 30 Proz., der Ganzwaisenrente auf 25 Proz., alles Anträge, die 1896/97 noch vom Zentrum unterstützt wurden? Das Zentrum!

Da ist die Alters- und Invalidenversicherung.

Wer verwarf 1889 die Altersrente vom 60. Jahre ab und ließ es bei 70?

Das Zentrum!

Wer verlangte 1896 die Beseitigung des Rekursrechts (Berufung an das Reichsversicherungsamt) für alle Renten unter 25 Proz.?

Das Zentrum!

Wer verlangte 1906 im preussischen Landtag die Beseitigung der Renten bis 20 oder 25 Proz.?

Wer nannte diese Renten Schnapsrenten?

Die Zentrumsabgeordneten Schmedding und Wallenborn!

Wer beantragte 1897 die schrittweise Aufhebung der Alters- und Invalidenversicherung, (wie Eugen Richter zustimmend diesen Antrag nannte) in dem er die Aufhebung des Versicherungszwanges für die Arbeiter der Land- und Forstwirtschaft, des Handwerks, der kleingewerblichen Betriebe und des Gesindes forderte?

Das Zentrum!

Und gar die Krankenversicherung! Wer stimmte bei Beratung der Reichsversicherungsordnung dagegen, daß Krankengeld vom ersten Tag und für jeden Tag der Krankheit gezahlt werden sollte?

Wer verhinderte, daß die Landarbeiter Wahlrecht zur Krankenkasse erhielten?

Wer stimmte dafür, daß bei den Landkrankenstellen im Winter das Krankengeld auf ein Viertel des Ortslohns, also bis zu 25 Pfg. herunter, festgesetzt werden kann?

Wer raubte den ländlichen Wöchnerinnen vier Wochen Wöchnerinnenunterstützung?

Wer stimmte wieder gegen die Herabsetzung der Altersgrenze für die Altersrente von 70 auf 65 Jahre?

Das Zentrum!

So könnte man seitenslang fortfahren mit dem Verzeichnis der Sünden, die das Zentrum an den Arbeitern begangen!

Das Zentrum packte dem armen Volk Millionenlasten auf zugunsten der Großagrarien und Großindustriellen!

Das Zentrum schuf mit die ungeheuerliche Schuldenlast des Reichs!

Das Zentrum belügt seine Wähler vor der Wahl und betrügt sie nach der Wahl, daß ihnen die Augen überlaufen!

Mozart auf der Reise nach Prag.

Erzählung von Eduard Mörike.

(3. Fortsetzung.)

Konstanz machte sich's bequem, er versprach, sie rechtzeitig zu wecken, sie riegelte die Tür hinter ihm zu, und er suchte nunmehr Unterhaltung für sich in der allgemeinen Schenkstube. Hier war jedoch außer dem Wirte keine Seele, und weil dessen Gespräch dem Gaste so wenig wie sein Wein behagten, so bezogte er Lust, bis der Tisch bereit wäre, noch einen Spaziergang nach dem Schlossgarten zu machen. Der Zutritt hörte er sei anständigen Fremden wohl gestattet und die Familie überdies heute ausgefahren.

Er ging und hatte bald den kurzen Weg bis zu dem offenen Gattertor zurückgelegt, dann langsam einen hohen alten Lindengang durchmessen, an dessen Ende linker Hand er in geringer Entfernung das Schloß von seiner Front auf einmal vor sich hatte. Es war von italienischer Bauart, hell getüncht, mit weit vortretender Doppelterrasse; das Schieferdach verzieren einige Statuen in üblicher Manier, Götter und Göttinnen, samt einer Balustrade.

Von der Mitte zweier großen, noch reichlich blühenden Blumenparterre ging unser Meister nach den buschigen Teilen der Anlagen zu, berührte ein paar schöne dunkle Piniengruppen, indem er sich allmählich den lichter Partien wieder näherte, dem lebhaften Rauschen eines Springbrunnens nach, den er sofort erreichte.

Das ansehnlich weite, ovale Bassin war rings von einer sorgfältig gehaltenen Orangerie in Kübeln, abwechselnd mit Lorbeeren und Oleandern, umstellt; ein weicher Sandweg, gegen den sich eine schmale Bitterlaube öffnete, lief rund umher. Die Laube bot das angenehmste Ruheplätzchen dar: ein kleiner Tisch stand vor der Bank, und Mozart ließ sich vorn am Eingang nieder.

Das Ohr behaglich dem Geplätscher des Wassers hingegen, das Aug auf einen Pomeranzenbaum von mittlerer Größe geheftet, der außerhalb der Reihe, einzeln, ganz dicht an seiner Seite auf dem Boden stand und voll der schönsten Früchte hing, ward unser Freund durch diese Anschauung des Südens alsbald auf eine liebliche Erinnerung aus seiner Knabenzeit geführt. Nachdenklich lächelnd reichte er hinüber nach der nächsten Frucht, als wie um ihre herrliche Rinde, ihre saftige Röhre in hohler Hand zu fühlen. Ganz im Zusammenhang mit jener Jugendzune aber, die wieder vor ihm aufgetaucht, stand eine längst verwischte musikalische Reminiscenz, auf dessen unbestimmter Spur er sich ein Weltchen

träumerisch erging. Jetzt glänzen seine Blicke, sie irren da und dort umher, er ist von einem Gedanken ergriffen, den er so leicht eifrig verfolgt. Zerstrent hat er zum zweitenmal die Pomeranze angefaßt; sie geht vom Zweige los und bleibt ihm in der Hand. Er sieht und sieht es nicht; ja, so weit geht die künstlerische Geistesabwesenheit, daß er, die duftige Frucht beständig unter der Nase hin und her wühlend und bald den Anfang, bald die Mitte einer Weise unhörbar zwischen den Lippen bewegend, zuletzt instinktmäßig ein emailliertes Gut aus der Seitentasche des Rockes hervorbringt, ein kleines Messer mit silbernem Heft daraus nimmt und die gelbe kugelige Masse von oben nach unten langsam durchschneidet. Es mochte ihn dabei entfernt ein dunkles Durstgefühl geleitet haben, jedoch beängstigten sich die angeregten Sinne mit Einatmung des köstlichen Geruchs. Er riarrt minutenlang die beiden inneren Flächen an, fügt sie sachte wieder zusammen, ganz sachte, trennt und vereinigt sie wieder.

Da hörte er Tritte in der Nähe, er erschrickt, und das Bemühtsein, wo er ist, was er getan, stellt sich urplötzlich bei ihm ein. Schon im Begriff, die Pomeranze zu verbergen, hält er doch gleich damit inne, sei es aus Stolz, sei es, weil zu spät dazu war. Ein großer, breitschultriger Mann in Livree, der Gärtner des Hauses, stand vor ihm. Derselbe hatte wohl die letzte verdächtige Bewegung noch gesehen und schwieg deshalb betroffen einige Sekunden. Mozart, gleichfalls sprachlos; auf seinem Sitze wie angenagelt, schaute ihm halb lachend, unter sichtbarem Erröten, doch gewissermaßen fest und groß mit seinen blauen Augen ins Gesicht; dann setzte er — für einen dritten wäre es höchst komisch anzusehen gewesen — die scheinbar unverletzte Pomeranze mit einer Art von trozig touragiertem Nachdruck in die Mitte des Tisches.

„Um Vergebung!“ fing jetzt der Gärtner, nachdem er den wenig versprechenden Anzug des Fremden gemustert, mit unterdrücktem Unwillen an, „ich weiß nicht, wen ich hier —“

„Kapellmeister Mozart aus Wien.“
„Sind ohne Zweifel bekannt im Schlosse?“
„Ich bin hier fremd und auf der Durchreise. Ist der Herr Graf anwesend?“
„Nein.“
„Seine Gemahlin?“
„Sind beschäftigt und schwerlich zu sprechen.“
Mozart stand auf und machte Miene zu gehen.
„Mit Erlaubnis, mein Herr! wie kommen Sie dazu, an diesem Orte auf solche Weise zuzugreifen?“

Das Zentrum ist bereit, im neuen Reichstag einen lückenlosen Zolltarif zu schaffen, die Zollmauer noch höher zu bauen, neue Flottenrüstungen zu bewilligen und neue Steuern zu schaffen!

Wer als armer Mann es endlich leid ist, aus seiner Haut Riemen schneiden zu lassen — und das haben alle Arbeiter, nicht zum mindesten die ländlichen und gärtnerischen, bisher allzusehr geduldet —, der müßte sich vor sich selbst schämen, wenn er am 12. Januar seine Stimme Behrens gäbe!

Für Arbeiter kann es nur eine Möglichkeit geben, ob sie in der Werkstatt, der Fabrik, im Garten, Wald oder Feld arbeiten:

Am 12. Januar gegen

weitere Belastung

weitere Bedrückung

weiteren Betrug!

Und da kann ihr Stimmzettel nur den Namen tragen:

Theodor Schwarz!

Positive sozialdemokratische Arbeit in der Schweiz.

Das energische Auftreten der verstärkten sozialdemokratischen Fraktion im schweizerischen Nationalrat, über das wir im einzelnen bereits berichteten, steht im Vordergrund der öffentlichen Erörterung. Die Gegner sind in heller Aufregung.

Das führende Organ der Regierungspartei, die „Neue Zürcher Zeitung“, meinte bisig, die Genossen hätten mit ihrem scharfen Auftreten „ein bißchen Bebel spielen wollen“. Andre schrien nach berühmten Mustern über den verletzten „guten Ton“ und über das „Reden zum Fenster hinaus“. Etliche gar plädierten in einer preussischen Umwandlung von Kröcherlei für eine Verschärfung der Geschäftsordnung! Ruhig erwiderten unsre Genossen, daß sie darauf gefaßt seien. Sie seien die Instrumente eines Orchesters, welche das Volk hierher gefandt habe; es seien alle Richtungen des Volkswillens, von der Bauke bis zum Brimgeiger darin vertreten, und ihrem Auftrage, der volksauswandernden Mehrheit ganz gründlich aufzuspielen, würde man auf alle Fälle nachkommen — so oder so —. Darauf war man stille.

Ein anderer Teil der bürgerlichen Presse aber atmet auf. Ihre eigenen Vertreter waren zu laß- und kraftlos, um Opposition zu machen, aber sie freuen sich jetzt, daß die „Sozzen“ alles gründlich nachholen. Denn in der Schweiz kriht auch die bürgerliche Opposition aus der Bundeskammer, und die goldene Fessel der berichtigten Subventionen hindert sie nach eigenem Geständnis selbst da am energischen Auftreten, wo es unbedingt nötig wäre. Daher kam es, daß die „Neue Zürcher Zeitung“ zugeben mußte, daß kein einziges Parlament der ganzen Welt unkritischer und langmütiger sei als das bisherige im Schweizerlande. Auch das konservative „Vaterland“ in Luzern gibt resigniert zu, daß das mit einem Male ganz anders geworden sei. Die „Liberale“ in Fribourg meint:

„Was?“ rief Mozart, zugreifen? Zum Teufel! glaubt er denn, ich wollte stehlen und das Ding da freßten?“

„Mein Herr, ich glaube, was ich sehe. Diese Früchte sind gezählt, ich bin dafür verantwortlich. Der Baum ist vom Herrn Grafen zu einem Freize bestimmt, soeben soll er weggebracht werden. Ich lasse Sie nicht fort, eheobor ich die Sache gemeldet und Sie mir selbst bezeugten, wie das da zugegangen ist.“

„Sei's drum! Ich werde hier so lange warten. Verlaß Er sich darauf!“

Der Gärtner sah sich zögernd um, und Mozart, in der Meinung, es sei vielleicht nur auf ein Trinkgeld abgesehen, griff in die Tasche; allein er hatte das geringste nicht bei sich.

Zwei Gartenknechte kamen nun wirklich herbei, luden den Baum auf eine Bahre und trugen ihn hinweg. Inzwischen hatte unser Meister seine Priesterschaft gezogen, ein weißes Blatt herausgenommen und, während der Gärtner nicht von der Stelle wich, mit Bleistift angefangen zu schreiben: „Gnädigste Frau! Hier sitze ich Unseliger in Ihrem Paradies, wie weiland Adam, nachdem er den Apfel gekostet. Das Unglück ist geschehen, und ich kann nicht einmal die Schuld auf eine gute Eva schieben, die eben jetzt von Grazien und Amoretten eines Himmelbetts umgaukelt, im Gasthof sich des unschuldigen Schlafes erfreut. Befehlen Sie, und ich stehe persönlich Ihre Gnaden Rede über meinen mir selbst unfählichen Frevel. Mit aufrichtiger Beschämung Hochdero untertänigster Diener W. A. Mozart, auf dem Wege nach Prag.“

Er übergab das Billett, ziemlich ungeschickt zusammengefaltet, dem peinlich wartenden Diener mit der nötigen Beifügung.

Der Unhold hatte sich nicht sobald entfernt, als man an der hinteren Seite des Schlosses ein Gefährt in den Hof rollen hörte. Es war der Graf, der eine Nichte und ihren Bräutigam, einen jungen reichen Baron, vom benachbarten Gute herüberbrachte.

Da die Mutter des letzteren seit Jahren das Haus nicht mehr verließ, war die Verlobung heute bei ihr gehalten worden; nun sollte dieses Fest in einer fröhlichen Nachfeier mit einigen Verwandten auch hier begangen werden, wo Eugenie, gleich ihrer eigenen Tochter, seit ihrer Kindheit eine zweite Heimat fand. Die Gräfin war mit ihrem Sohne Max, dem Leutnant, etwas früher nach Hause gefahren, um noch verschriebene Anordnungen zu treffen. Nun sah man in dem Schlosse alles auf Gängen und Treppen in voller Bewegung, und nur mit Mühe gelang es dem Gärtner, im Vormer endlich den Fettel der Frau Gräfin einzuhändigen, jedoch nicht auf der Stelle öffnete, sondern, ab-



Freitag

5. Januar



Beginn unseres diesjährigen

Inventur-Räumungs-Verkaufs!

W. Blumenthal

Kohlmarkt,
Ecke
Sandstrasse.

Morgen Freitag Beginn unseres großen

Inventur-Ausverkaufs.

Alle auf Lager befindlichen Waren unserer

Damen- und Kinder-Konfektion

werden zwecks totaler Räumung ohne Rücksicht auf den früheren Wert zu bekannt enorm billigen herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Aus den vorhandenen reichhaltigen Lagerbeständen empfehlen u. a. so lange vorhanden:

Winter-Paletots ca. 110 cm lang, aus Stoffen nach engl. Art 3⁵⁰ 4⁵⁰ 6⁵⁰

Capes mit Pelz u. Havelocks 3⁵⁰ 4⁵⁰ 6⁷⁵

Jacken-Kostüme moderne Fassons aus Winterstoffen 12⁵⁰ 13⁵⁰ 15⁰⁰

Jacken-Kostüme von der Sommersaison zum Teil mit Seide . 4⁵⁰ 6⁵⁰ 8⁵⁰

Die Restbestände in Sommer-Konfektion

als: Sommer-Paletots, Leinenmäntel und Waschkleider

gelangen ganz besonders billig zum Verkauf.

Wollene Blusen Kimono Fassons, gefüttert in allen Farben 2⁵⁰ 2⁷⁵ 3²⁵

Kostüm-Röcke aus melierten u. gestreiften Stoffen, moderne Fassons 2⁹⁵ 3²⁵ 3⁹⁰

Wasch-Unterröcke aus Satin, mit garniertem Volant 1²⁵ 1⁶⁵

Matinés aus flauschigen Lammfellstoffen mit Seidenblende 2³⁵

Kinder-Hängerkleidchen 45-60 cm, aus Wollmusseline und schottischen Stoffen 2²⁵ 2⁶⁵

Russen-Kittel aus Waschstoffen mit Bordüren 85⁰⁰ 1¹⁰

Wir bitten des großen Andranges wegen zum Einkauf die Vormittagsstunden zu bevorzugen.

Gebr. Hirschfeld

Breite
Str. 39-41

Modehaus für Damen- und Kinder-Konfektion.

einer Gesamtanzahl von circa 57000 Mt. gleichkommt. — Eine ganze Anzahl Steindruckereibesitzer Deutschlands will den Frieden im Gewerbe; denn in Leipzig z. B. haben sich bereits 80 Firmen, darunter auch größere, mit der Gehilfenleitung verständigt und die Wünsche der Gehilfen erfüllt. Ebenso fand eine Einigung statt mit Firmen, darunter auch etliche größere, in Berlin, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Fürth, Hamburg, Hannover, Nürnberg, Offenbach und Stuttgart.

Belgische Unternehmerfrivolität. In der Vorwoche wurde Dienstag von den Gewerkschaften der Bergleute ein Referendum über die Frage veranstaltet, ob es am Platze sei, in den Generalaufruf zu treten, weil die Bergwerksbesitzer beschließen haben, in Zukunft den Kohlenarbeitern den Lohn vierzehntägig zu bezahlen, während jetzt acht tägige Lohnzahlung üblich ist. Das Referendum hat in den meisten Ortschaften das Ergebnis gehabt, daß der Aufruf nicht angenommen wurde. Die Forderung der Unternehmer muß jeder anständigen Mensch als eine frivole Unverschämtheit bezeichnen! — Aus Brüssel wird gemeldet, daß am Mittwoch vor-mittag 25000 Bergleute in den Aufruf getreten sind. Weitere Bergleute werden sich anschließen.

Niekenstreik in Amerika. Aus New York wird telegraphiert: 50000 Wäscherinnen haben die Arbeit niedergelegt. Dienstag hielten die Streikenden einen großen Umzug durch die Stadt und eine Versammlung ab, in der sie sich verpflichteten, nicht eher zur Arbeit zurückzukehren, bis ihre Forderungen erfüllt sind. Publikum und Presse stehen auf ihrer Seite. Frauen der „besten“ Gesellschaft haben eine Untersuchungskommission gebildet.

Aus Nah und Fern.

Eine feine Nummer! Vom Landgericht Berlin I wurde der Kurbelsticker Hermann Brunnstein, ein gefährlicher Jugendverführer, wegen Entführung eines Minderjährigen unter Anwendung von List wegen der Gemeinheit seines Treibens zu 1 1/2 Jahren Gefängnis bei sofortiger Verhaftung verurteilt. Der so auf längere Zeit unchidlich gemachte Sünder ist ein vielfach vorbestrafter Mensch, der wegen aller möglicher Vergehen und Verbrechen insgesamt circa acht Jahre hinter Gefängnismauern zugebracht hat. Außerdem hat er sich wegen Bettelns und Arbeitscheu mehrere Male im Arbeitshaus befunden. Nach Verbüßung seiner letzten Strafe zog er zu einer Frau S., mit der er nähere Beziehungen anknüpfte. Dort überredete er den zwölfjährigen Sohn der Frau S. dazu, das Elternhaus zu verlassen und mit ihm ins Ausland zu gehen. Er fuhr mit dem Knaben nach London, wo er mit ihm das deutsche Konsulat aufsuchte und um Unterstützung bat, die er auch erhielt. Er zog dann mit dem Jungen weiter herum und schickte ihn zum Betteln auf die Straßen bis dieser endlich aufgegriffen und nach Deutsch-

land zurücktransportiert wurde. Bald darauf wurde auch der Angeklagte ermittelt. Im Laufe des Verfahrens stellte es sich heraus, daß der Angeklagte den Jungen auch zu un-sittlichen Zwecken mißbraucht hatte. Brunnstein ist auch einer von den vorbildlichen Arbeitswilligen, der seinen im Textilarbeiterverbande organisierten Kollegen bei ihrem Kampfe um bessere Existenzbedingungen in den Rücken gefallen ist und das wohl häufiger getan hätte, wenn er nicht dann und wann hinter Schloß und Riegel gefesselt hätte. Außer dieser vielseitigen Tätigkeit hat er noch verflucht und verstanden, die Krankenkasse ganz gehörig zu rupfen und sich an den Großen anständigster Arbeiter zu bereichern. Wahrlich ein leuchtendes Vorbild!

Der Spion als Held. Aus dem wegen Spionage verurteilten französischen Hauptmann Luz ist über Nacht ein Held geworden. Es ist ihm gelungen, nach seiner Flucht aus der Festung G la z französischen Boden zu erreichen. Nach seiner Meldung im französischen Kriegsministerium wurde er dem Kriegsminister vorgestellt. Die französischen Blätter bringen spaltenlange Berichte über die Vorbereitung und Ausführung der Flucht und es wird wohl nicht lange dauern, bis aus dem Hauptmann und Spion ein funkelnagelneuer Major wird. Interessant an dem ganzen Vorgang ist die Verschiedenheit der Moralbegriffe. Was den deutschen Patrioten an dem französischen Offizier als ein schandbares Verbrechen gilt, das nach dem bürgerlichen Recht mit Festung oder Zuchthaus bedroht ist, erscheint den französischen Patrioten, wenn es ihnen nur, als eine durchaus moralische, ja preiswürdige Tat. — Wegen Beihilfe zur Flucht des Hauptmanns Luz ist nach einem schlesischen Blatte ein junger französischer Sprachlehrer, der bis vor kurzem in G la z wohnte, verhaftet worden.

Massenverhaftungen in der Silbesternacht. In der Neujahrsnacht kam es in der Altstadt in Düsseldorf zwischen der Polizei und einer tausendköpfigen Menge zu schweren Zusammenstößen. Die angegriffenen Beamten wurden mit Steinen, Stöcken und Eisenteilen bombardiert, so daß fünf Schutzleute infolge von Verletzungen dienstunfähig wurden. Aber dreihundert Haupttäter wurden verhaftet und die Zusammenrottung nach vierstündigem Kampf zerstreut. Der zwanzigjährige Schuhmacher Prjadowitz wurde durch Schüsse aus seinem eigenen Revolver und ein Negar durch Messerstiche tödlich verletzt.

Kleine Nachrichten. In Bacha an der Werra ist das Gasthaus zum Fremdenverkehr in der Neujahrsnacht abgebrannt. Zwei Töchter des Wirtes sind verbrannt. — Wie aus Lemberg gemeldet wird, wurde einem aus Amerika heimkehrenden Bauern sein ganzer Verdienst von 14000 Kronen, den er in Banknoten in seiner Weste eingekauft hatte, im Eisenbahnkoffer gestohlen. Der Bedauernswerte war eingeschlafen, dabei war ihm der Teil der Weste, wo die Banknoten eingekauft waren, abgeschnitten worden. — In Minsk (Rußland) wurden sechs Gefangene, die an

der Gefängnismeuterei in Borissow teilgenommen hatten, zum Tode durch den Strang verurteilt. Bei der Meuterei waren mehrere Volksebeamte getötet worden. — Nach Blättermeldungen ist man in Marmaros Sziget (Ungarn) einem Sittlichkeitsandal auf die Spur gekommen, dessen Gelden und Geldinnen den feinsten Kreisen der ungarischen Gesellschaft angehören. Bekannt wurden die Vorgänge, weil in einem Mädchenpensonat der Stadt vier adeliche Mädchen unter so bezeichnenden Umständen erkrankten, daß sie von der Schule entfernt werden mußten. — Der Reisende Gerth aus Berlin stürzte bei seiner Fahrt in die Gnefen aus einem in voller Fahrt befindlichen Eisenbahnwagen und erlag bald darauf seinen Verletzungen. — Die zwölfjährige Tochter eines Majors in Kassel änderte, als sie abends in der Kinderstube allein gelassen war, das Weihnachtsbäumchen in ihrer Puppenstube an. Dabei fing ihr leichtes Kleid Feuer. Das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es bald darauf starb. — In Uttung (Oberösterreich) wurde der Tagelöhner Wenzel Kuera, der in Österreich und preussisch Schlesien zwei Raubmorde verübt haben soll, verhaftet. — In der englischen Ortschaft Wauling, die größtenteils von Bergleuten bewohnt wird, herrschen ernste Befürchtungen. Ein Hügel, an dem die Ortschaft liegt, ist infolge der in der letzten Zeit niedergegangenen Regengüsse ins Rutschige gekommen. Ein Teil des Hügels weist bereits breite Risse auf und hat die Landstraße teilweise verschüttet, so daß der Verkehr unterbrochen ist. Die Behörden haben alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um eine Katastrophe zu verhindern. Mehrere Wohnhäuser mußten geräumt werden. Zahlreiche Rettungsmannschaften sind zur Verfügung gestellt worden, um die notwendigen Arbeiten ausführen zu lassen, damit der Verkehr mit der Ortschaft aufrecht erhalten bleiben kann. — Der Rutscher Müller in der Sebanstraße in Weikensee versuchte sich selbst und seine vier Kinder im Alter von 1 1/2 bis 11 Jahren mit Leuchtgas zu vergiften. Das jüngste Kind ist gestorben, die andern konnten gerettet werden. Müller stellte sich selbst der Polizei und wurde verhaftet. Der Grund der Tat liegt in einem ehe-lichen Zerwürfnis: Müllers Frau war vor einigen Tagen weggelaufen, sodas der Mann mit seinen vier unerwachsenen Kindern allein dastand.

Getreidepreise. Lübeck, 3. Januar.
Weizen, 129—133 Bfd. holl. 197—200 Mt. Roggen 129—125 Bfd., holl. 178—180 Mt., Gerste, nach Qualität 185—198 Mt. Hafer, nach Qualität, 190—192 Mt. alter. — Mt., hochfein über No. 1, per 1000 Kilo
Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwig.
Verleger: L. H. Schwarg. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

☛ Komitee- und Kommissionsitzungen ☛

13. Distrikt (Vandgebiet)
nicht Freitag abend sondern **Sonnabendabend.**

4. Distrikt.
Heute, Donnerstag, 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

3. Distrikt.
Heute, Donnerstag, präz. 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Zum 1. April eine freundliche abgetschl. Drei-Zimmer-Wohnung zu vermieten.
Nähere Wickelstraße 62.

Eine Gangwohnung
zum 1. Februar zu vermieten.
Marie-grube 89.

Eine Etage
drei Zimmer und Zubehör, zu vermieten.
Warendorferstr. 70. vt.

Zum 1. April eine Zwei-Zimmer-Wohnung nebst Zubehör u. Stall zu vermieten.
Schwartzauer Allee 170. I.

Gesucht 2-Zimmer-Wohnung, Solstitentor-Nord bevorzugt.
Angebote unter Z G an die Exped. d. Bl.

Eine junge Frau sucht Beschäftig. im Waschen und für nachmittags.
Frau Carlsson, Fnaelsmisch 23 I.

Zu verkaufen elektr. techn. Schule zum Selbstunterricht, Wert 110 Mt., für 85.— Mt.
Notelinger Allee 59a. 8. Stg.

Achtung Lastadienarbeiter!

Heute Donnerstag, den 4. Januar
abends 8 1/2 Uhr

Versammlung
im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Johannisstr.

Tagesordnung:
Bericht der Lohnkommission.
Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen
Der Vorstand.

Lüchtige Arbeiterinnen
werden gesucht.
Heinr. Ihde Nachf.
Töpferweg 63

Übernehme Wäsche von jungen Leuten zum Waschen und Ausbessern. Angebote unter P W an die Exped. d. Bl.

Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten.
Von Dr. S. Gebert.
Preis 20 Pf. Preis 20 Pf.
Zu beziehen durch die
Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Öffentliche politische Versammlung.

Grosse Volksversammlung

am Freitag, dem 5. Januar 1912, abends 8 1/2 Uhr
im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Johannisstr.

Tages-Ordnung:
Wen wählen wir?

Referent: Bisheriger Reichstagsabgeordneter **Georg Ledebour, Berlin.**

Freie Diskussion.

Die Wähler Lübeds werden ersucht, in Massen zu erscheinen. Wer für Volksfreiheit und Volkswohlfahrt eintritt, muß diese Versammlung besuchen.

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres innigstgeliebten unvergesslichen Vaters, besonders Herrn Pastor Hensel für seine trostreichen Worte, der Witwe Brüggemann und Sohn, Herrn Peters, der Arbeiterschaft der Firma Brüggemann & Sohn, dem Verband der Transportarbeiter, dem Sozialdemokratischen Verein und allen Verwandten und Bekannten meinen herzlichsten innigsten Dank.

Witwe Gärtner nebst Kinder.

Die Arbeiter-Garderoben aus dem Spezial-Geschäft von Lübeck **Otto Albers** Kohlm. Markt 4 10 sind vorteilhaft bekannt durch gute Verarbeitung u. sehr billige Preise. U. a.: Gederhosen . . . 2.20-6.45 Maurehosen . . . 2.60-6.75 Schlofferhosen . . . 1.88-5.25 Überziehhosen . . . 1.08-2.35 Zwirn-Hosen . . . 1.68-3.25 Leinene Hosen, Schräge u. gerade. 1.28, Rajen, Hemden, Schlachtersachen, Kriseurjacken, Walmärmel erstaunlich billig. Mützen von 30 Pf. bis 1.88 Mk. Note Lubecam.

Hasenfelle, Kanin, Fuchs, Iltis, Marder etc. **Pferdehaare,** Mähnen, Kuhschweifhaare kauft zu höchsten Preisen **J. L. Würzburg, Wahnstr. 22a.**

Hasenfelle, Kanin, Iltis, Otter, Marder, Fuchs u. sowie Pferdehaare kauft zu höchsten Tagespreisen **D. Wagner, Seifenstraße 8.**

Konsumverein Dr. Lübeck und Umgegend. v. G. m. b. H.

kurzem erhaltenen Wagon **prima Weisbrot** bieten wir den Rest mit 6 Bfg. pro Pfund an, solange Vorrat vorhanden und empfehlen recht baldige Abnahme. **Der Vorstand.**

Museums-Vorträge. Sonnabend, den 6. Januar, 8 Uhr: **Dr. Th. Wetzeke:** Die im Haushalt gebräuchlichen Fettsäuren. I. Fettsäuren mit Experimenten.

Arbeiter-Abstinenzbündel Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß vor der Reichstagswahl keine Versammlung mehr stattfindet. **Der Vorstand.**

Achtung! **Sektions-Versammlung** der Hausdiener u. Fensterputzer am Donnerstag, d. 4. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ Johannisstraße 50-52. Tages-Ordnung: 1. Agitation. 2. Verschiedenes. **Der Vorstand.**

Achtung! **Gefangenenverein „Eintracht“.** Die Gefangenen findet nicht am Freitag, d. 5. Januar, sondern am Sonnabend, dem 6. Januar statt. **Der Vorstand.**

Freie Jugend Lübecks. Sonntag, den 7. Januar 1912, nachmittags 4 1/2 Uhr, **Zusammenkunft** im „Gewerkschaftshaus“ Johannisstraße 50-52. **Der Jugendausführer.**

Große öffentliche

Volks-Versammlungen

finden statt:

Rücknick

Freitag, den 5. Januar, abends 8 Uhr im Saale des Herrn Dieckelmann.

Referentin: Frau Marie Greifenberg, Berlin.

Schlutup

Sonnabend, den 6. Januar, abends 8 Uhr im Saale des Gasthauses „Zur Post“.

Referentin: Frau Marie Greifenberg, Berlin.

Travemünde

Sonntag, den 7. Januar, nachm. 3 Uhr im Saale des „Kolosseums“, Torstraße.

Referentin: Frau Marie Greifenberg, Berlin.

Nusse-Riberau

Sonntag, d. 7. Januar, nachm. 4 Uhr im Hause des Herrn Joh. Langhanns zu Ritzerau.

Referent: Reichstagskandidat Theodor Schwartz.

Wulfsdorf-Beidendorf

Sonntag, den 7. Januar, nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Lüth zu Wulfsdorf.

Referent: Arbeitersekretär F. Mehrlein, Lübeck.

Krempelsdorf-Dorwerck

Sonntag, den 7. Jan., nachm. 4 Uhr im „Weißen Hirsch“, Krempelsdorfer Allee.

Referent: Gewerkschaftssekretär Wilh. Kahl, Hamburg.

Utecht-Schattin

Sonntag, 7. Januar, nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Kreuzfeldt zu Utecht.

Referent: Parteisekretär W. Bromme, Lübeck.

Krummesse-Kronstorpe

Sonntag, den 7. Januar, nachm. 4 Uhr, im „Krummesser Baum“.

Referent: Redakteur P. Löwig, Lübeck.

Moorgarten

Sonntag, den 7. Januar, nachm. 3 1/2 Uhr im Saale des „Wachholderkrugs“ (F. Wehrend).

Referent: Dr. Schlomer, Lübeck.

Niendorf-Becke

Sonntag, 7. Januar, abends 7 Uhr im Lokale des Herrn Neckel zu Niendorf.

Referent: Ernst Diez, Lübeck.

Dänischburg-Siems

Sonntag, 7. Jan., nachm. 3 1/2 Uhr im Restaurant Lüdders zu Dänischburg.

Referent: Redakteur August Kasch, Lübeck.

Brodten

Sonntag, den 7. Januar, nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn Rohde.

Referent: Arbeitersekretär P. Hoff, Lübeck.

Kurau-Dissau

Sonntag, 7. Januar, nachmittags 4 Uhr im Hause des Herrn Pagels zu Kurau.

Referent: Gewerkschaftsbeamter Heinrich Radden, Lübeck.

Brandenbaum

Sonntag, 7. Januar, nachm. 4 Uhr, im Hause des Herrn Kakuske.

Referent: August Dreisen, Lübeck.

Moisting

Sonntag, den 7. Januar, abends 8 Uhr im Saale von Schreibers Kaffeehaus.

Referentin: Frau Marie Greifenberg, Berlin.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

Die bevorstehende Reichstagswahl.

Arbeiter, Reichstagswähler! Sorgt für einen Massenbesuch dieser Versammlungen!

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Was erwarten wir vom neuen Reichstag?

Große öffentl. Versammlung in den Zentralkassen, Danforthstraße.

Sonnabend, 6. Januar, 9 Uhr. Referentin Frau M. Voß-Zietz. Diskussion.

Männer und Frauen willkommen. **Der Verein f. Frauenstimmrecht.**

Achtung!

Deutscher

Bauarbeiter-Verbd. Zweigverein Schwartau.

Versammlung

am Sonntag, dem 7. Januar nachmittags 4 Uhr bei J. Sütke in Rensfeld.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Das Erscheinen aller Kollegen ist notwendig.

Der Vorstand.

NB. Die Geschenke von der Weihnachtserhebung, die bis zu dieser Versammlung nicht abgeholt sind, verfallen der Lotteriekasse. D. D.

Verband der

Gemeinde- und Staatsarbeiter Deutschlands.

Filiale Lübeck.

Einladung zum Ball

am Sonnabend, d. 20. Januar im „Gewerkschaftshaus“ Johannisstraße 50-52. Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr. **Das Komitee.**

UNIVERSUM.

Varieté und Konzerthaus. Täglich abends 8 Uhr:

Heinr. Kalnberg u. sein Ensemble.

4 Damen, 5 Herren. Eintritt Sonn- und Festtage 30 Bfg. Eintritt wochentags 20 Bfg.

Hansa-Theater.

Täglich 8 1/4 Uhr: Das von **Presse** und **Publikum**

mit größt. Beifall aufgenommene **Neujahrs-Programm.**

Sonntag nachmittags 4 Uhr: Vorstellung b. kleinen Preisen

Stadthallen-theater.

Freitag, 5. Januar, 8 Uhr. **Das Musikantenmädel.** Operette von Georg Jarro. Vorverkauf täglich in den bekannten Stellen bei Nagel, Markt 14, und Rob. Rohmarkt 18.

Neues Stadttheater.

Freitag, 5. Januar, 7 1/2 Uhr. **Gastspiel Gustav Kallenberger** vom Deutsch. Schauspielh. Hambg.

Amphitryon. Lustspiel von Moliere. Sonnabend, 6. Januar, 7 1/2 Uhr. **Der verlorene Sohn.** (L'enfant prodigue.) Pantomime von Michel Carré, Sohn. Musik von André Wormser. Hierauf: **Bastien und Bastienne.** Komische Oper von Mozart.